Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 84 (1989)
Heft: 1

Artikel: Ringen um das Heimatverständnis : Werkbund und Heimatschutz
Autor: Badilatti, Marco
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-175390

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ernüchtert durch den baulichen Wirrwarr der Hochkonjunkturjahre, näherten sich zwar Gestalter und Erhalter vorübergehend und setzten sich gemeinsam für einen besseren *Landschafts- und Ortsbildschutz* sowie für entsprechende Planungsgesetze und Bauordnungen ein. Die dem geschichtlichen Erbe verpflichteten Kräfte des Heimatschutzes und der Denkmalpflege stossen bei den Erneuerern aber wieder vermehrt auf Widerstand, denn diese fühlen sich durch immer restriktivere Auflagen in ihrer gestalterischen Freiheit zusehends eingeengt.

«Heimat»

Darüber, dass die Baufehler der letzten Jahrzehnte sich nicht wiederholen dürfen und dass das, was täglich landauf, landab weiterhin geschieht, eigentlich nicht geschehen dürfte und nach einer ökologiegerechteren und menschlicheren Alternative ruft, war man sich zwar einig. Schwieriger aber wurde es bereits bei der Definition des Heimat-Begriffes, die der deutsche Schriftsteller *Dieter Hoffmann-Axthelm* vornahm. Er grenzte diesen vor allem ein auf die geografische Lage der Wohnregion, auf den Wunsch nach einem Zuhause und auf den Staat als demokratische Heimat, klammerte aber geschichtliche und kulturelle Elemente weitgehend aus. So siedelte er beispielsweise das heimatliche «Urhaus» erst in unserem Jahrhundert an und zeigte von hier aus auf, wie sich dieses immer mehr über eine rein technische Architektur bis zu kasernenhaften Grosskomplexen entwickelte. Heute werde versucht, das verlorene Paradies durch zwanghafte Rückwendung (Nostalgie, Restaurierungen) wiederzugewinnen, womit sich der Heimatverlust aber noch vergrössere.

Widersprüche

Anhand von drei Kurzreferaten wurde in der Folge dargelegt, wie widersprüchliche

Werkbund und Heimatschutz

Ringen um das Heimatverständnis

«Werkbund und Heimatschutz, das reibt sich seit jeher», war in der Einladung zu lesen. Und gerieben hat man sich kürzlich auch wieder an einer vom Schweizerischen Werkbund (SWB) in Luzern organisierten Tagung über das Thema «Heimat, Heimatschutz, Heimatdesign».

Vorstellungen über den Heimatbegriff unsern Umgang mit der Landschaft, der Stadt und dem Dorf prägen. So würden zum Beispiel in *touristischen Regionen* jedes Jahr neue Heimatmuseen mit regional-agrarischen Relikten eingerichtet, während die gleiche Landschaft durch Zweitwohnungen, Sportbahnen, Pistenplanierungen, künstliche Wiederansaat und neuerdings durch Schneekanonen munter weiter zerstört werde. Ein Lichtblick wurde dennoch ausgemacht: die Landschaft werde vermehrt zum politischen Kampffeld. In der *Stadt* könne Heimat nur entstehen, indem Privates und Öffentliches, Anonymes und Individuelles, Neues und Vorhandenes miteinander verknüpft und gegenseitig integriert würden. Die Sensibilität, welche für das Erkennen schön gestalteter Stadträume entwikkelt werde, verhindere deren Verschleiss besser als ein verordneter Heimatschutz. Und das *Dorf*? Hervorgegangen aus einem gemeinsamen Interesse seiner Bewohner, beispielsweise geschützt zu sein, zeichnete es sich ursprünglich durch seine Dichte, seine Geschlossenheit und durch seine Lebendigkeit aus. Wer heute das Dorf als Heimat wiederentdecke, um es unverändert zu bewahren, spreche sein Todesurteil aus. Einengende Denkmalschutz-Verordnungen seien für das Dorf ebenso gefährlich, wie wenn seine Bausubstanz gelichtet, seine Randzonen zersiedelt und seine Freiräume funktionalisiert würden. Dem Vorwurf, oft selbst konstruktive neue Gestaltungsideen zu verunmöglichen, begegneten anwesende Denkmalpfleger mit ihrem Auftrag als Sachwalter des architektonischen Erbes. Der Bau und nicht das Gemüt bilde für sie die Entscheidungsgrundlage, Baupflege und nicht Heimatpflege ihr wichtigster Auftrag.

Für Mass und Menschenwürde

Nach Professor *Dr. Georg Mörsch* von der ETH Zürich widersetzt sich die Denkmalpflege keineswegs Veränderungen, wohl aber ihrem heutigen Tempo. Denn zu schneller Wechsel wirke sich nicht nur baulich aus. Es gehe damit auch die Fähigkeit der davon betroffenen Menschen verloren, im Raum Vertrauen zu schaffen, und mithin ebenfalls ihre Bereitschaft zur Mitverantwortung für den freiwillig bewohnten heimatlichen Ort. Um das zu vermeiden, lägen die Werkzeuge vor, etwa in Form des Bau- und Planungsrechts, der Denkmalpflege, der Liegenschaftenpolitik, des Mietrechts, der Eigentumsförderung usw. Über ihre Anwendung aber müsse der politische Wille der Bevölkerung entscheiden. Mit den gestalterischen Ansprüchen des Laien an die bauliche Umgebung befasste sich der Geschäftsführer des Schweizer Heimatschutzes, *Hans Gattiker.* Der Mensch verlange das Gefühl einer massstäblichen Beziehung zu dieser Umwelt, wolle ihre Strukturen und Funktionsweisen verstehen, bedürfe eines Bewusstseins seiner Herkunft und der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft. Ausserdem müsse er auch seine Ideen verwirklichen und seine Umgebung mitgestalten können und brauche eine harmonisch gestaltete sichtbare Umgebung. Würden diese menschlichen Grundbedürfnisse missachtet, könne das zu aggressiven Reaktionen und unlösbaren sozialen Problemen führen.

Gegen «Gummi»

SWB-Geschäftsführer *Leonhard Fünfschilling* als Präsident einer Zürcher Baurekurskommission kritisierte die Gestaltung und Auslegung von Bauvorschriften. Er beanstandete insbesondere, dass mit so dehnbaren Kriterien wie «befriedigende Gesamtwirkung», «Ausgewogenheit» und «Harmonie» ästhetische Missstände im Erscheinungsbild unserer Städte und Dörfer entstünden. Diese bezeichnete er als zu oberflächlich und die von der Rechtsprechung sanktionierte Ausrichtung auf den Geschmack des Durchschnittsbetrachters als problematisch. Denn sie verleiteten dazu, Neu- oder Umbauten eben nur «befriedigend» und nicht gut zu gestalten, was in der Praxis meist auf «knapp besser als schlecht» hinauslaufe. Er forderte daher von den Baubewilligungsbehörden, dass diese vermehrt den Rat kompetenter Fachleute und womöglich ästhetischer Kommissionen einholen. *Marco Badilatti*